

## Mutterschaft

Von Hedwig Michel

Aus allen Erklärungen, die heute in Deutschland zur Frauenfrage abgegeben werden, hören wir das Bekenntnis zur Ehrung der Mutterschaft heraus. Zuweilen steigert sich das Lob zu Worten der Ergriffenheit wie vor einem Mysterium, öfter trägt es eine Spitze gegen andere, mindestens zunächst nicht mütterliche Frauentypen, meine man damit die „Frauenrechtlerin“ oder den gaminhaften, erotisch freien Typus, anders und übertragen ausgedrückt: die „Amazone“ oder die „Hetäre“, das erste Wort hier ohne sagenhafte Verklärung, das zweite ohne die dirnenhafte Erniedrigung, die es in Griechenland ursprünglich beschönigen sollte.

### Die Hetäre

Der Einfluß des Amerikanismus in der Nachkriegszeit hat diesen Typus in Deutschland, besonders wo man ziemlich außerhalb kirchlicher Einflüsse lebte, allzu sehr begünstigt. Man wird das bedauern müssen, ohne aber zu einem allgemein verwerfenden Urteil über ihn zu kommen. Auch er hat gute und schlechte Vertreterinnen. Um gerecht zu urteilen, wollen wir vermeiden, ein Zerrbild zu zeichnen, sondern wollen uns kultivierte Frauen vor Augen halten, die vielfach kraft eigener Talente soziale Stellungen errangen, die ihnen äußere und innere Unabhängigkeit gestatteten. Dieser Unabhängigkeit froh und sie um so mehr genießend, als sie für Frauen immerhin eine Seltenheit darstellt, mochten sie sich nur zögernd unter das Joch der Ehe begeben und auch in der Ehe auf Erfüllung ihres Freiheitsbedürfnisses bedacht sein. Sind Frauen dieses Typus liebefähig? Nur so weit, als die Bewahrung der eigenen Person Liebe zuläßt. Aber Liebe, die sich in solcher Weise bewahrt, ist im Grunde keine Liebe.

Diesen Typus gab es von jeher; erst in den letzten Jahren fing er an, Schule zu machen, er kam in Mode. — Moden sind wandelbar. Sie stammen niemals aus Änderungen der wirklichen historischen Substanz, sondern sind Bewegungen der Oberfläche. Wenn der Wind einer unbekannten Laune sich dreht, schlagen sie schnell in ihr Gegenteil um. Man macht sich leicht lächerlich, wenn man auf Moden mit zu viel Ernst reagiert; denn ehe noch die Empörung durchgedrungen ist, hat sich ihr Gegenstand verflüchtigt.

Der ewige Typus der Hetäre bestimmt, die ihm angehören, nicht von vornherein zu irgend welchem Bösen oder Lasterhaften. Ihre Artung schließt das Gefühl für das Edle keineswegs aus. Jeder Typus hat sein

eigenes Schlechtes, zu dem er neigt, wie auch sein Gutes, das ihn besonders fesseln kann. Immerhin ist es begrüßenswert, daß der erotisch freie Typ in Deutschland einstweilen kaum noch Schule machen wird.

### Die Amazone

Die andere Art, die wir die „Frauenrechtlerin“ benannten und mit dem ewigen Typus der Amazone gleichsetzen dürfen, ist ebenfalls durch eine gewisse Abwendung vom Muttertum gekennzeichnet. Ihr eigentümliches Freiheitsbedürfnis, das nicht ein ichsüchtiges, sondern ein solches ist, das aus einer gestellten Aufgabe bestimmter Art sich ergibt, empfindet leicht die Mutterschaft als Ballast und Hemmnis.

Auch dieser Frauentyp ist naturhaft. Seine Blüte aber wird nicht durch eine Mode begünstigt, denn die Nachahmung ist hier nicht so leicht wie bei der erstbeschriebenen Artung, sondern durch bestimmte gesellschaftliche Umstände, durch solche, die aus einer vorausgegangenen einseitigen Männerherrschaft sich ergaben. Wenn nämlich alle Dinge des öffentlichen und schließlich auch des privaten Lebens lange nur von Männern bestimmt, verwaltet, geordnet wurden, wenn weibliche Denk- und Empfindungsweise sich in ihnen wenig oder nicht manifestieren konnte, so werden all diese Ordnungen schließlich zu einem Druck auf Seele und Gemüt der Frauen, auf ihren Willen zum Dasein und zur Gestaltung.

Kann man schon schwer in Räumen leben, die nichts vom eigenen Wesen an sich tragen, kann man sich nicht wohlfühlen in einem Lebenskreise, dessen Gesinnungen und Verhaltensweisen man nicht beeinflussen darf, weil dann das Außen keine Beziehung hat zum eigenen Innen, so kann man noch weniger, so wie man sollte, in der Gemeinschaft des eigenen Volkes stehen, wenn die Ordnungen, in denen es lebt, alle Züge der eigenen Art vermissen lassen. Man betont heute die weibliche Eigenart, und gewiß gibt es diese Eigenart. Also muß sie in den Formen und Inhalten der volklichen Einheit zum Ausdruck kommen, wenn Frauen in ihr ganz heimisch werden sollen. Nichts würde die Frauen mehr „vermännlichen“ als die Notwendigkeit, sich Lebensumständen einzufügen, die ganz und gar männlich konzipiert sind.

Das Amazonentum nun ist die Antwort auf solche Sachverhalte, wo immer sie sich finden. Während weichere oder auch schlappere und minder intelligente Naturen sich wehrlos beugen und viele schon lange nicht mehr wissen, woran sie leiden, machen kühnere und stärkere Frauen die Sache ihres Geschlechts zu ihrer eigenen und kämpfen für dessen Recht auf Mitgestaltung der Ordnungen, in denen es selber lebt, in denen die Menschen, die ihm nahestehen, leben, in denen das eigene Volk lebt, dessen Geschick ihnen nicht weniger als den Männern am Herzen liegt. Dieser Kampf kann mildere oder wildere Formen annehmen. Das wird vom Charakter der Kämpfenden und von dem des Widerstandes abhängen, den sie finden.

Allerdings ist die Situation des Kampfes, solange eben ein Mensch darin steht, der Liebe und erst recht dem Muttertum nicht günstig. Denn Mütterlichkeit beharrt an der Stelle und läßt sich finden, die Kämpfende aber stürmt voran; Mutterschaft fordert Seßhaftigkeit und Friede — des Aus-

tragens, des Gebärens, der Erziehung —, die Kämpfende aber muß dem eigenen Frieden feind sein.

Wollen wir also keine Blüte weiblichen Kämpfertums, so ist es nötig, Zustände zu schaffen, in denen auch die geborene Amazone Schwert und Schild an die Wand hängt und dem Vaterland mannhafte Söhne erzieht. Denn auch diese Artung ist keine Abwegigkeit von vornherein, sie trägt nur, wie alles, ihre spezifischen Gefahren der Ent-Artung in sich. Die Verantwortung dafür aber trägt, wer den Kampf zur Notwendigkeit machte.

### Muttertum als Einheit

Wenn wir nach diesen Vorbereitungen nun den mütterlichen Frauentypus bestimmen sollen, so scheint es naheliegend, die Merkmale zu nennen, die ihn von jenen andern Typen unterscheiden. Indessen dies wäre ein falscher Weg zu seiner Bestimmung. Es geht nicht an, die Typen nebeneinander zu ordnen. Ihre Zuordnung ist anderer Art. — Die Kampfstüchtigkeit der Amazone setzt die gleiche innere Unabhängigkeit voraus, die die Hetäre kennzeichnet, nur daß die Amazone ihren Energien noch ein bestimmtes objektives Ziel gibt, das bei der Hetäre fehlt. Die Hetäre genießt ihre Freiheit, die Amazone setzt sie kämpfend ein. Und wiederum ist die Mutter, die Mutter im echten, großen Sinn des Wortes — denn wir vergleichen bei allen drei Typen ja nicht die schwachen Ausprägungen, sondern die vollkommenen —, im Besitz der gleichen Kraft, die die Amazone vorstürmend betätigt, aber die Mutter setzt diese Kraft an ihrem Orte, beharrend, ausharrend, überwindend ein. Sehen wir im Hetärentum als sein Wesentliches die Unabhängigkeit, im Amazonentum die Stärke, im Muttertum die Kraft der Beharrung, so erkennen wir, daß im zweiten das erste, im dritten das zweite enthalten ist. Ist aber auch die Unabhängigkeit des Hetärentums im Muttertum enthalten? Denn nur wenn dieses der Fall ist, kann behauptet werden, das Amazonentum, das in sich das Hetärentum enthält, sei ganz und nicht nur mit einer seiner Eigenschaften im Muttertum enthalten. Das ist nun in der Tat der Fall. Die Unabhängigkeit, auf die die Hetäre stolz ist, die ihr Glück ausmacht, findet sich — wie wir beweisen wollen — in höherem Sinn, auf höherer Stufe im echten Muttertum.

Man hat vor kurzem von maßgebender Stelle aus die Frauen ermahnt, nicht einem engen Spießertum zu verfallen. Die Warnung ist berechtigt. Denn viele denken beim Lobpreis der Mutter an einen Frauentypus, der vor rund 50 Jahren in Deutschland blühte und, auch damals fragwürdig, heute ein seltsamer Anachronismus wäre. Dieser Begriff vom Muttertum — aus der geistigen Situation jener Epoche verständlich — bringt nicht entfernt das zum Ausdruck, was hier unter dem echten, dem ewigen Muttertum verstanden wird. Und zwar läßt sich diese tiefgehende Differenz sehr gut vom Begriff der Unabhängigkeit aus darlegen, so daß der Inhalt dieses Begriffs damit zugleich deutlich wird.

Der mütterliche Typus der achtziger Jahre war in keinem Sinne unabhängig, im Gegenteil, er war an die Konventionen seiner Gesellschafts-

klasse, die selbst von engen Rücksichten und Erwägungen abhängig war, fest gebunden. Aus ihnen bezog er gleichsam sein Daseinsrecht. Sie gaben ihm die gesellschaftliche, ja selbst die letzte innere Sicherheit. Gerade das aber ist es, wogegen der Hetärentypus aufsteht. Das ewige Muttertum hingegen ist nicht abhängig von einer für echtes Menschentum unwesentlichen Sitte, sondern beherrscht sie und läßt sie nicht leicht zur anspruchsvollen Konvention erstarren. Es hat also nicht nötig, zu ihr in Widerspruch zu treten. Im Gegenteil, das ewige Muttertum ist Urheberin und als solche Bewahrerin echter Sitte, deshalb aber auch ihre Fortbildnerin. Also steht es über der Sitte. Die Unabhängigkeit der Hetäre und der Amazone zeigt sich hier in viel höherer Weise, nämlich weder zum Genuß noch zum ideellen Nutzen, sondern als wesenhaftes Sein.

Will also ein Volk das Muttertum zu Ansehen bringen, so lasse es die Bildung der Sitte in den Händen der Frau, damit ihr die Freiheit erhalten bleibe; es ehre ihre ungebrochene Kraft, damit die Vorzüge aller fraulichen Typen im Muttertum ihre Vollendung und volle Einung finden. Denn nur dadurch ist der mütterliche Typus den andern überlegen, daß ihr Wertvolles in ihm enthalten ist. Wer das Muttertum in einer bestimmten Zeit will, muß das ewige Muttertum, das alle Kulturvölker verstanden und verehrten, vor Augen haben. Dann wird seine Darstellung in der Zeit das charakteristische Merkmal der Ganzheit an sich tragen, die die Heilheit des Menschenbildes ausmacht.

Vielleicht läßt sich sagen, daß jedem der drei Typen, die wir hier nannten, oft ein bestimmtes Alter im Leben des Weibes entspricht. Der Hetärentyp, so seltsam es erscheint, ist dann der des noch unentschiedenen Sexualcharakters. Wir nannten ihn „gaminhaft“. Der Gamin ist zwar ein Knabe, doch eben noch ein Kind, ein Wesen schon entschiedenen, aber noch unentfalteten Geschlechts. Als Herrenschnitt und kurze, enge Röcke Mode waren, dazu die Mütze keck auf dem Ohr und die Zigarette im Mund, mimten die Frauen den Knaben, das Kind, und selbst bei ernsteren Vertreterinnen des Hetärentyps finden sich bezeichnende Züge jener „kecken Sachlichkeit“ — so möchten wir es nennen —, die dem Großstadt-Gassenjungen, dem Gamin, abgesehen sind. Solches Verhalten paßt in etwa zu den Jahren, da das Muttertum im Mädchen zwar schon keimt, aber noch nicht in Erscheinung tritt. Denn das Mädchen ist dem Knaben nicht so unähnlich, wie die frühere Erziehung das haben wollte. Erst die entwickelten Gestalten von Mann und Frau zeigen deutlich die Unterschiede des Geschlechts.

Die Amazonenkühnheit — nicht Keckheit ist es hier, sondern wagende Kühnheit — dürfte für diese Betrachtungsweise als Stil der zwanziger Jahre der Frau gelten. Da sie zur Umwelt in mancherlei Beziehungen getreten ist, so ehrt es sie, wenn sie Stellung nimmt und für ihre Überzeugungen auch zu streiten wagt.

Das Muttertum endlich ist die typische Entfaltung der Frauenseele in den reiferen Jahren. Um schenken zu können, muß sie bereits besitzen. Um opfern zu können, muß sie etwas zu eigen haben. Um sich hingeben zu können, muß sie etwas sein. Keiner wurde weise, der sich vor den Erfah-

rungen der Wirklichkeit bewahrte. Auch die Keckheit und die Kühnheit haben ihre Zeit und darin ihren Sinn, daß man ohne sie nichts erfährt und sich nicht selbst erprobt. Gleichgültige Selbstzufriedenheit wäre eine schlechte Vorschule der Mutterschaft. Wer für ein als gut Erkanntes überhaupt nicht kämpfen wollte, der wird auch nicht für das Gute und gegen das Böse im eigenen Herzen, in den Herzen der Seinen kämpfen. Das aber gehört wohl zum Wesen der Erziehung, die eine Funktion der Mutterschaft ist. Wenden wir uns also, wenn wir für die Mütterlichkeit der Frauen eintreten, nicht gegen die nur scheinbar unmütterlichen Züge im Frauentum! All das hat seinen guten Sinn, und auch diese Züge gehören zum Ganzen.

### Leibliche Mutterschaft

Nachdem wir so das Muttertum als eine seelische Tatsache begriffen haben, leuchtet ohne weiteres ein, daß eine Frau nicht dadurch Mutterschaft voll verwirklicht, daß sie Kindern das Leben schenkt. Wohl mag das Geschehnis der Geburt sie schneller reifen, doch nur dann, wenn sie dazu bereit ist. Dieses Vorbereitetsein liegt nicht nur im Willen, so daß es genüge, an den „Willen zur Mutterschaft“ zu appellieren, um ihr die spezifische Leistung des Weibtums abzugewinnen. Das Reifen hängt einmal davon ab, ob sie die früheren, vormütterlichen Stadien ihres Lebens fruchtbar durchlaufen hat. Damit ist nicht ein solches Hinzielen auf den Beruf des Muttertums gemeint, als sei alles Frühere noch nicht das Eigentliche, dies komme erst, wenn man Mutter werde, sondern es soll gesagt sein, daß jeder lebendige Augenblick als Gegenwart mit eigenem Sinn, eigenem Gehalt und eigener Entscheidung gelebt werde. Nur dann wird er fruchtbar für das Reifen des Menschentums, das weniger durch Sehnsüchte und Träume, als kraft gelebter Wirklichkeit erreicht wird. Darum ist es nicht ohne Gefahr, wenn wir heute den Mädchen das Muttertum als einziges Ziel vor Augen rücken. Hüten wir uns, daß ihnen nicht alles außer diesem Einen zur Nichtigkeit werde und sie in Träumen nach diesem Ziele leben, das Ziel aber schließlich verfehlen, d. h. vielleicht zwar Mutter werden, aber dieses Muttertum nicht zu erfüllen wissen, weil sie es unterließen, im vollen Sinn des Wortes Mensch zu werden.

Zum zweiten hängt das Reifen der weiblichen Seele davon ab, ob der Mann, dem sie den Schatz ihrer Frauenliebe, ihre ungenannte Sehnsucht zum Kinde anvertraute, diese Gabe zu empfangen und zu wahren weiß. Das wiederum hängt weithin davon ab, wie er selbst der Vaterschaft entgegenging. Man spricht heute so viel vom Muttertum der Frau. Warum so wenig vom Vaternum des Mannes? Bedeutet es dem Volke weniger? Die neue Generation bedarf des Vaters wie der Mutter, in materieller, leiblicher und seelischer Beziehung. Und wir behaupteten, daß auch die Frau nicht voll zum Muttertum heranreift, wenn der Gatte den Sinn seines väterlichen Berufes nicht erfaßt. Wenn ihre Ehre gedemütigt, ihr Liebeswille verletzt wird, und wenn sie nicht die Stütze an ihm findet, deren sie bedarf, so wird sie nur schwer zur ganzen Entfaltung ihres mütterlichen Seins gelangen.

Wenn seelische Reife und leibliche Mutterschaft zusammenfallen, so wird im Biologischen das Seelische verwirklicht. Sonst aber klaffen beide Ordnungen, deren eine der Ausdruck der andern sein sollte, und zwar das Biologische Ausdruck des Seelischen, schmerzhaft auseinander. Wenn wir also wahre Mütter wollen, so genügt es nicht, Ehen zu erleichtern und das Muttertum zu rühmen, was beides gut ist, sondern es gilt, zugleich den Frauen die Mutterschaft im höheren Sinne zu ermöglichen. Dazu ist nötig, ihr Menschentum in jeder Art zu fördern und Bewußtsein und Verantwortung der Vaterschaft im Mann zu wecken.

### Seelische und geistige Mutterschaft

Der volle Begriff der Mutterschaft geht über das Biologische und selbst über das Seelische hinaus. — Ganz sicher stehen Mann und Frau nicht auf zwei verschiedenen Stufen des Menschentums, sondern ein und dasselbe Menschentum entfaltet sich in ihnen in zweifacher Art. Als Mensch aber besitzt die Frau auch notwendig Anteil am geistigen Sein. — Es ist hier nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, worin dieser Anteil bei Mann und Weib verschieden ist. Genug, daß auch das Wesen der Frau als in die geistige Ordnung aufragend erkannt wird. Hier erst vollendet sie sich, hier erst vollendet sich auch ihr Muttertum. Dabei kann auf die biologische Verwirklichung verzichtet werden, ohne daß der mütterliche Charakter solcher Frauen durch diesen scheinbaren Mangel sich im geringsten minderte. Es gibt ein rein seelisches, es gibt ein geistiges Muttertum, das dieser Verwirklichung entraten kann.

Beispiele sollen erklären, was gemeint ist. Mathilde Wrede ist eine der zahlreichen Frauen der jüngeren Vergangenheit, deren seelisches Muttertum, deren Verantwortung empfindendes Mitgefühl mit menschlichem Leid sie neue Wege der fürsorgenden Hilfe finden oder die Umgestaltung bestehender Institutionen erzwingen ließ. Sie hat die Not der Gefängnisse ihrer finnländischen Heimat durch ihre weibliche Einsicht und den ebenso weiblichen Mut ihres unerschrockenen Sinnes gelindert und in verzweifelten Herzen den Willen zu einem reineren Leben neu entzündet. — Andere Siege genialer Mütterlichkeit waren die erste systematische Fürsorge für verwahrloste Großstadtjugend in Italien durch Alessandrina Ravizza, die „Suppengräfin“, ferner die Umgestaltung der Krankenhauspflege zuerst in England, dann in den furchtbaren Lazaretten des Krim-Krieges durch Florence Nightingale. Das sind nur drei Namen aus vielen. Gerade die zwei letzten Generationen, die man als die der weiblichen Emanzipation schmähen wollte, haben die selbständigen Offenbarungen weiblicher Liebeskraft möglich gemacht, einer Genialität der Herzen, die über den Familienkreis hinausstrebt und dem ganzen Volke zugute kommt. Nur wer die Tatsachen nicht kennt, kann leugnen, daß auf fast allen Gebieten der öffentlichen Fürsorge, des Verantwortungswillens der glücklicheren für den unglücklichen Volksgenossen, Frauen neue Wege gezeigt und ungemeine Leistungen vollbracht haben. Wir aber sehen darin den Sieg dessen, was wir „seelische Mütterlichkeit“ nannten, die hier in reinem Glanz erstrahlt, ganz abgesehen davon, ob dieselben Frauen Kindern das

Leben schenkten oder vielleicht eigene Wünsche dem erkannten Beruf zum Opfer brachten.

Solche, den weiteren Kreis ergreifende Mütterlichkeit ist seltener als die andere, die sich nur auf Kinder des eigenen Schoßes erstreckt. Aber sie ist auch um soviel kostbarer. Noch kostbarer, noch seltener ist, was wir „geistige Mütterlichkeit“ nennen. Wo hohe Leistungen von Frauen in Wissenschaft oder Kunst vollbracht werden, offenbart sich im tiefsten ein geistiges Muttertum. Selten dienen Frauen einem abstrakten Wissenschafts- oder Kunstbegriff, ihr Werk meint immer das Lebendige, Weckung seelischer Kräfte, Stärkung geistiger Potenzen, die für das Ganze wirksam werden, es meint die Läuterung und Erhöhung menschlichen Daseins. Das Werk großer schöpferischer Frauen ist immer ein Tun der Liebe, ist Hingabe und mütterliches Opfer. Eine Mythen dichtende Zeit würde sie „Mütter ihres Volkes“ nennen.

In einer Zeit, als religiöse Maßstäbe mehr als heute galten, im Mittelalter, besaßen heilige Frauen ein öffentliches Ansehen, das ihnen die Einwirkung auf viele Dinge ermöglichte und ihren Rat und Einfluß vor die geistlichen und weltlichen Fürsten kommen ließ. Hildegard von Bingen war nicht nur die Mutter ihrer Nonnen, sondern empfand für Volk und Kirche ihrer Zeit Verantwortung. Man beugte sich der überzeugenden Würde ihres Muttertums, und hohe Prälaten schrieben an sie und erbaten ausdrücklich ihre mütterliche Ermahnung. Katharinas von Siena Rat verehrten zwei Päpste, und sie trafen nach ihm die wichtigsten Entscheidungen. Zugleich liebte der Kreis ihrer Jünger sie als seine geistige Mutter, der er sich ganz unterstellte. Theresia von Jesu wirkte nicht ins Politische hinein, aber sie war die starke, mit hoher Autorität begabte Reformatorin ihres Ordens, des weiblichen Zweiges und indirekt auch des männlichen. Durch ihre Schriften wurde sie Mutter vieler heiliger Seelen. Auch dies sind nur wenige Namen statt vieler, die man nennen könnte. In solcher Mütterlichkeit tritt das autoritäre Wesen der Frau besonders deutlich zu Tage.

Auf drei Stufen wird die Verwirklichung des Muttertums möglich, erscheint sie in verschiedener Vollkommenheit, am vollkommensten aber auf der höchsten. Die Mütterlichkeit irgend einer Arbeiterfrau, die sie den Ihren gegenüber bewährt, ist heilig. An diesem Charakter der Heiligkeit wird nichts gemindert, wenn man bekennt, daß das Mütterliche sich bei den großen sozialen Helferinnen noch höher offenbart. Und diese Bewunderung bleibt wiederum ungeschmälert, wenn die geistige Mutter als höchste Darstellung dessen gilt, was Mütterlichkeit ist und vermag. Mütterlichkeit ist das Wesen der Frau. Sie ist Mutter auf allen Stufen ihres vollendeten Seins. Verehrung verdient darum der mütterliche Schoß, noch mehr das mütterliche Herz, noch mehr der mütterliche Geist.